

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beginnend 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Gottesdienste — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzanrichter ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 23.

Donnerstag den 28. Januar 1915.

41. Jahrg

Das Seegefecht in der Nordsee.

Im Westen starke englische Streitkräfte im Sturm genommen. — In Ostpreußen und Nordpolen erfolgreiche Gefechte gegen die Russen. — In Südwestafrika Oberleutnant von Fehdebreck gefallen.

Die Kälte unter Verbündeter.

Außersichs ist schon des öfteren, und zwar in der Form eines Trostes für sich und für die hoffenden und harrenden Verbündeten die Meinung ausgesprochen worden, daß der eigentliche Krieg in Polen erst nach Beginn des Schneeeis und eifigen Winters ausbrechen und daß alsdann ein Umschwung im Schlachtenglück eintreten werde. Die betreffenden Propheten schienen dabei an die Ereignisse von 1812 zu denken und anzunehmen, daß deren Verlauf sich bei allen ferneren Invasionen in die Gefilde des heiligen Jarneiches wiederholen müßte. Sie hegen wohl ganz besonders auch die Illusion, daß die Moskowiter zur Ertragung der Unannehmlichkeiten der rauhen Jahreszeit Osteuropas durch Kleidung und allerhand Einrichtungen weit besser gerappelt seien, als die Bewohner Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Die Kalkulation, daß die Kälte unseren Truppen das Verbleiben in Polen verleidet und dem inzwischen reorganisierten russischen Heere deren Vertreibung erleichtern werde, wird sich jedoch im selben Maße als eine grobe Selbsttäuschung erweisen, wie die bisherigen Berechnungen und Erwartungen der russischen Heeresleitung. Die Verhältnisse liegen heute total anders als vor 100 Jahren, wo man noch keine Erfahrungen in Bezug auf die Anforderungen eines Felzuges in Rußland hatte und wo auch die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen mit der Operativbasis fehlten. Und was die deutschen Vorkehrungen zur Überwindung der Schwierigkeiten des Überwinterns in Bezug auf Kleidung und Verpflegung betrifft, so wird die Welt mit Erstaunen erfahren, wie unständig und voranschreitend unsere Heeresleitung auch in dieser Hinsicht gewesen ist.

Der diesmalige Winter, obgleich kaldenmäßig bereits 6 Wochen alt, ist in der von den Russen erwarteten Strenge nicht eingetreten. Dies ist jedoch eine Tatsache, welche mehr im russischen, als im deutschen und österreichisch-ungarischen Interesse liegt. Denn in Wirklichkeit steigen die deutschen Siegeschancen und vermindern sich die russischen mit der Zunahme der Kälte. Das erklärt sich folgendermaßen: Bei erheblich niedriger Temperatur, wenn der Erdboden fest gefroren ist, hört die Möglichkeit auf, Schützengräben herzustellen. Diese aber waren bisher und sind noch das Mittel, sich der vernichtenden Wirkung unserer schweren Schlachtgeschütze bisher zu einem gewissen Grade zu entziehen und die eigenen weniger weittragenden Kanonen zu etwas besserer Geltung zu bringen, als längeren Widerstand zu leisten, die Entseidung hinauszuschieben, und den deutschen Sieg zu erschweren. Sobald aber die Kämpfe nicht mehr grabenweise geführt werden können, sondern zu einem Stellungskriege werden, dann kommt es wieder zu offenen Feldschlachten, in denen die eminente Schußweite, Treffsicherheit und Durchschlagskraft unserer schweren Kruppgeschütze von neuem Wunder tun, die Entseidung rascher herbeiführen und die bisherigen Trümmer noch überbieten werden.

„Dann geht es den Russen schlecht!“ So lagte neulich Hindenburg einem ihn besuchenden Wiener Journalisten.

Diese Wandlung würde für den westlichen Kriegsschauplatz ebenso gelten, wie für den östlichen. In ersterem freilich wird es sich nicht im selben Grade fühlbar zu machen vermögen, wie in letzterem, weil die Kälte in Nordfrankreich niemals einen so hohen

Grad erreicht und von so langer Dauer ist, wie in Rußland, und weil die bereits in Benutzung stehenden französisch-englischen Schützengräben der Mehrzahl nach noch längere Zeit gehalten und ihre Schuldigkeit bis zum Eintritt wärmeren Wetters werden tun können.

Im Osten aber wird die Kälte der deutschen Kriegsführung auch insofern dienen, als sie die Flüsse und die zahlreichen Seen und Sümpfe mit einer starken Eisdicke versehen und diese Hindernisse dadurch zu wertvollen Fördern des Vormarsches der verbündeten Armeen machen wird.

Ganz besonders wird sich dieser Vorteil in der Gegend von Warschau äußern, wo es gilt, rechtzeitig die Weichsel zwecks Vorbereitung der Einschließung dieser Festung auch an der Ostfront zu übersetzen und die Russen bei ihren vorbereitenden Arbeiten am östlichen Ufer der Weichsel zu stören. Die bisherigen Bemühungen, am Einfluß der Buzura in diesen Strom die Überschreitung desselben zu forcieren, konnten durch die zahlreichen russischen Kanonenboote leider verhindert werden.

Zur Kriegslage. Ueber den Verlauf des Seegefechts in der Nordsee

Schreibt der „N. Z. M.“: Soweit uns bis jetzt Mitteilungen über den Verlauf des Gefechts vorliegen, scheint es sich am den Kampf zweier Linien gehandelt zu haben, der sich auf östlicher Kursrichtung entwickelte. Die Richtung für deren Wahl für den deutschen Admiral wohl nur taktische und artilleerische Überlegungen bestimmend gewesen sind, von englischer Seite die Folgerung eines deutschen Jurisdiktionsgeses vor, kann nicht weiter wurdern. Aus der Kurssichtung der kämpfenden Geschwader mag sich auch erklären, daß der Oberbefehlshaber der deutschen Flotte, der Admiral von Albatross, der infolge von Maschinenbarrie zurückgelassen war und bei dem kurz vor seinem Untergang eine Detonation beobachtet wurde, später von hinter der Front lebenden leichten englischen Streitkräften aufgenommen wurde.

„Königshof“ und „Zealand“ im Nord. Rotterdam, 26. Jan. Ueber das Seegefecht in der Nordsee ergaben sich die englischen Blätter in Siegesgefangen von größter Begeisterung. Die „Times“ sagen, daß das Gefecht einblich der lauten Proklamation der Deutschen, daß sie die Nordsee beherrschten, ein Ende gemacht habe und eine Bestrafung für die barbarischen Angriffe der Deutschen auf die unverteidigten englischen Küstendörfer darstelle. Das Seegefecht sei ein Bild des wahren, tatsächlichen Krieges, in dem Englands Herrschaft zur See unangefastet bleibe. — Die „Morningpost“ schreibt, daß die Schlachtschiffe doch nicht wertlos geworden seien, namentlich solche allergrößten Kalibers. Von der außerordentlichen Reittüchtigkeit der englischen Artillerie spricht der „Standard“. Allerdings müsse zugegeben werden, daß die englischen Dreadnoughts, „Eger“, „Glor“ und „Königshof“ mit je 30 000 Tonnen Wasserdrängung von bedeutend größeren Wassermengen waren als die deutschen an dem Gefechte beteiligten Schiffe und außerdem 24 schwere Geschütze von 34 Zentimeter und 16 Geschütze von 30,5 Zentimeter den deutschen gegenüberstanden, die nur 8 Geschütze von 30,5 Zentimeter, 20 Geschütze von 28 Zentimeter und 12 Geschütze von 21 Zentimeter in dem Gefechte zur Verfügung hatten.

Wie das Amsterdamer „Handelsblad“ in einer Privatmeldung mitteilt, haben sich die englischen Konzentrenzer „Königshof“ und „Zealand“ zur Verbesserung ihrer Beschädigungen ins Vordere begeben. Die Voraussetzung, daß die englischen Seezerstreiter keine Schiffswunden in der Schlacht erlitten haben, wird dagegen noch fraglich anrechterhalten.

Was der bänische Dampfer „Gautny“ berichtet. Kopenhagen, 26. Jan. Der in Esbjerg eingetroffene bänische Dampfer „Gautny“ wohnte am Sonn-

tag einem Teile des Seegefechts in der Nordsee bei. Um 10 1/2 Uhr passierte der Dampfer im Abstand von 20 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 56 Minuten östlicher Länge in zehn Kilometer Abstand ein englisches Geschwader, das sich mit einer anderen, weiter südwärts liegenden Flotte im Kampf befand. Beide Geschwader bewegten sich kämpfend gegen Süden. Auf drei englische Kriegsschiffe, die sich dem „Gautny“ am nächsten befanden, regneten förmlich die Geschosse nieder, aber keines sank. Nach einer Stunde waren die kämpfenden Geschwader außer Sichtweite. Als der „Gautny“ sich dem Kampflage näherte, sähmann eine Anzahl Wrackstücke auf dem Wasser.

Ein Augenzeuge über das Seegefecht. Aus Amsterdam wird berichtet: Der Kapitän des in Amstern eingetroffenen Fischdampfers „Grita“ berichtet, daß er 120 Meilen südlich von Selgoland in Sichtweite des Kampfes kam. Granaten und Projektille der englischen Schlachtschiffe regneten förmlich über das deutsche Geschwader, das das Feuer lieblos erwiderte und bald darauf auf Selgoland zurückging. Der Kapitän sah den „Blücher“ sinken und sah ebenso deutlich, daß zwei englische Kreuzer getroffen wurden, der eine im Hinterhau, der andere in der Mitte beim Schornstein. Die Projektille ließen ungeheure Wasser- und Dampffelsen aus der See aufsteigen. Es war ein grandioses, phantastisches Schauspiel.

Ein bänisches Urteil. Kopenhagen, 26. Jan. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ schreibt: Wenn die englische Presse behauptet, daß die Parteien in dem Gefechte an der Nordsee in der Anzahl der schweren Kanonen gleich gewesen sind, so ist dies richtig; aber trotzdem ist festzustellen, daß, wenn man die Art der Schiffe berücksichtigt und von den Kreuzern und Torpedobooten abliest, die britische Seite von vornherein über die Hand war. Deshalb kann man, wenn der letzte Vorgang in der Nordsee auch eine Stärkprobe von nicht geringer moralischer Wirkung war, sie doch in keiner Weise als eine große Seechlacht von entscheidender Bedeutung bezeichnen, da kein Teil der eigentlichen Kampfslotte beider Gegner bisher im Feuer gewesen ist.

Die Engländer waren in der Übermacht. Der Marineminister der „Daily Mail“ betont nach einer telegraphischen Meldung der „Post“ aus Amsterdam, daß das Gefecht in der Nordsee die bisher größte Seechlacht des Krieges gewesen sei. Mit Ausnahme von „Blücher“ waren alle deutschen Schiffe an dem Angriff auf Scarborough beteiligt. An Stelle des Kreuzers „Blücher“ nahm damals „von der Tann“ an dem Angriff teil, der aber am Sonntag nicht teilnahm. Zum ersten Male kämpften in der Nordsee Dreadnought gegen Dreadnought. Das Gelingen einer erfolgreichen Seechlacht bestiehe darin, im gegebenen Augenblick mit einer Übermacht anzugreifen zu können. Das sowohl bei den Fallkassensinken wie in der Nordsee die Engländer in der Übermacht waren, sei der Strategie der Admiralität zu danken. Viceadmiral Beatty habe eine Übermacht in der Artillerie zur Verwendung gehabt, die seine Leute vortrefflich zu verwenden wußten. Die englischen Schlachtschiffe seien von kleinen Kreuzern und einer Torpedobootsjägerflotte begleitet gewesen, vermutlich der berühmten dritten Flotte, die unter Kommando des Kommodore Tyrwhitt stehe, dessen Flotte auf der „Albatross“ bestehe. Diese dritte Flotte habe schon an verschiedenen Gefechten teilgenommen. Die deutschen Kreuzer wurden von einem gleichem Geschwader begleitet. Zweifellos beabsichtigten sie ein neues Bombardement von Harbourn, Hartlepool, Scarborough und anderen Küstendörfern der Außenwelt, was es so vorzuziehen sei, als hätte die englische Marine während der letzten beiden Angriffe tatenlos zugehört, aber es ist ein Rätsel, daß die englische Flotte hinter dem Schutze von Torpedobooten in der Nähe vor Anker liege. Am Sonntag herrschte nebeliges Wetter. Die deutschen Kreuzer sollen sich in schneller Fahrt befinden haben. Sie sollten vermutlich 24 Knoten, denn 25,5 Knoten ist die größte Geschwindigkeit des „Blücher“, und jeder Admiral hält mindestens einen Geschwindigkeitspunkt in Reserve. Der Kommandant der Flotte war vermutlich Admiral Hipper, dessen Flotte auf dem „Seydlitz“ bestehe. Die Schiffe waren in 12 Gruppen aufgestellt. Möglich kamen aus dem Nebel die ersten drei Schlachtschiffe „Blücher“ zum Vorschein. Von hinten der noch größeren „Eger“, ein ganz neues Schiff, und dahinter drapieren „Königshof“ und „New Zealand“. Der Flug bildete die „Indomitabile“. Sogleich wurde „Voll dampf voraus!“ kommandiert und alles aus den großen Turbinen herausgeholt. Die großen Schlachtschiffe liefen nun 28 Knoten

Geschwindigkeit, die höchste, die sie erreichen können. Diese drei Knoten Vortriebswindigkeit machten es den Deutschen unmöglich, dem Kampf auszuweichen.

Den Verlauf des Gefechtes schildert „Daily Mail“ folgendermaßen: Die Geschosse eröffneten das Feuer auf den „Mischer“, der als langsamstes Schiff des deutschen Geschwaders zum Schicksal auserwählt war. Die hinteren Schiffe kämpften mit ihren Bordkanonen gleichfalls auf den „Mischer“ gefeuert haben, so daß das Schiff unter ein mächtiges Feuer gekommen sein muß. Die Geschosse des „Mischer“ konnten zwar die ungeschützten Teile der englischen Schiffe zerstören, aber ihre Kanonen nicht durchdringen. Der „Mischer“ soll von einem Eisenregen überflutet worden sein, und die drei 34-Zentimeter Granate explodierten, wirkte dies wie der Ausbruch eines Vulkanes. Vermutlich ist der „Mischer“, nachdem sich die englischen Schiffe auf ihn eingeschossen hatten, zurückgeblieben und war so der Wirkung der Granaten über der Wasserlinie am meisten ausgesetzt, bis er sank.

★

Der kleine deutsche Kreuzer „Gazelle“ durch ein feindliches Unterseeboot leicht beschädigt.

Berlin, 26. Jan. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist am 25. Januar der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedohit leicht verletzt worden. Der erkrankte Bootschütze ist gerettet. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ulfischhafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten. (Bl. T. B.)

★

Die Schlacht bei den Falklandinseln.

Der englische Kreuzer „Invincible“ mit Viceadmiral Sturdee an Bord ist nach der Schlacht bei den Falklandinseln in Montevideo angekommen und dort von Seiten der englischen Kolonie gefeiert worden. Auf dem Zeitplan hat Admiral Sturdee eine längere Rede gehalten und dabei neben mancherlei plumpen und insularen Angriffen gegen die Deutschen auch einige Angaben über die englischen Verluste gemacht. Den Sieg schreibt er der Vorbereitung zu, die ihm mit seinem Kreuzergeschwader 48 Stunden vor den Deutschen dorthin geleitete. Ein Teil des Geschwaders leg, so berichtet ein Korrespondent des „Berl. Tagebl.“, gerade beim Kopfen gewesen. Er habe nur das Signal zur allgemeinen Land gegeben und dann habe jeder Kommandant selbst gewagt, was er zu tun hatte. „Wir haben uns bei der Besetzung der Deutschen erst gemittelt vom Kohlenraub gereinigt und getriebsfähig, darauf nach sechsstündiger Fahrt unter 20 Knoten haben die Deutschen sich in das Unvermeidliche gefügt und den Kampf angenommen. Das Ulfischschiff „Canopus“ ist als Hafenwache zurückgeblieben. Die beiden Schlachtschiffe „Invincible“ und „Inflexible“ besaßen hart die Deutschen Panzerkreuzer, von denen „Scharnhorst“ nach drei, „Gneisenau“ nach fünf Stunden sank. „Glasgow“ und „Caronara“ verlor nach verzweifeltstem Widerstand, deren erster mehrfach getroffen wurde, die „Pegase“. Der Panzerkreuzer „Kent“ holte nach sechsstündiger Verfolgung die „Kent“ ein und zerstörte sie, die übrigen abgetrieben wurde. Der Panzerkreuzer „Cumberland“ hatte, als er sich gegen die „Pegase“ wandte, von „Scharnhorst“ einen Treffer unter der Wasserlinie erhalten und ebe der schnelle Kreuzer „British“ statt dessen die Verfolgung aufnahm, konnte das deutsche Schiff entkommen.“

Zur Viceadmiral Graf Spee und seine mit ihm gefallenen Schiffe fand der englische Admiral ehrenvolle Worte, wie auch für den heldenmütigen Widerstand der Deutschen, deren Schiffe mit wehender Flagge und in Verabreichung der Besatzung untergingen. Die Deutschen, sagte er, schlugen sich sehr gut und taten alles, um unser Feuer zu erwidern. Sie sind überhaupt aus geschickter Leute, wenn sie keinen Neutralen vorgezogen hätten, oder offene Kanonen bombardieren. Aber trotz ihres Widerstandes hatten wir nur acht Tote und 14 Verwundete.

★

Schiffsintrigalisten.

Aber Amerika laufen Nachrichten ein, wonach in der letzten Zeit von der englischen Admiralität über hundert ältere Passagierdampfer aufgegriffen worden sind, die in aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen werden und zum größten Teil durch Holzbohlen in Schichten eingeschiffte in einem und demselben. Die Dampfer sind wie richtige Kriegsschiffe angeordnet, haben 60 Zentimeter Geschütze und sogar Aufbauten, wie sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffen täuschend ähnlich sehen. Einige dieser nachgemachten Kriegsschiffe sind in Belfast hergestellt worden und bereits fertiggestellt. Der frühere Kapitän der „Dampfer“ gab, als er die Schiffe in Empfang nahm, die in Auftrag der Admiralität in Belfast mit diesen geheimnisvollen Vorbereitungen beschäftigt.

In interessanter Weise werden diese Mitteilungen ergänzt durch einen Bericht, den die „New York Times“ nach Erzählungen eines Passagiers bringt. Danach wird Tag und Nacht an diesen Schiffen gearbeitet. Die inneren Schiffsräume werden zum größten Teil entfernt, obenan wird Schiffsraum durch stählerne Querbalken verteilt und mit Zement ausgefüllt. Später werden Holzstämme und Batterien und hölzerne Kriegsschiffmasten aufgesetzt und das Ganze dann mit der üblichen Farbe der Kriegsschiffe angestrichen. Der Gewächsmann bekam durch Vermittlung eines Fremden einen alten Flaggenmast mit zu sehen, der mit roten und weißen Streifen bemalen und ausgerüstet war und sich sehr furchtbar ausnahm.

Der Zweck dieser Bauten ist natürlich Geheimnis, aber es liegt nahe, anzunehmen, daß die Schiffe — ähnlich wie im spanisch-amerikanischen Kriege dazu dienen sollen, für uns wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der Ostküste von Argentinien in einem und demselben weiter durch die baltischen Gewässer nach Kiel vorzugehen sollen. Vermutlich aber ist mindestens im gleichen Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch die Gefahr für die ersten Kriegsschiffe zu verringern. Bei der außerordentlichen Geschwindigkeit, die diese Dampfer besitzen, werden zum ersten Vortreiber in Splitter verarbeiteten Schiffsriegelschiffe ausgelegt sind, wird es allerdings bei der in solchen Dingen etwas zurückhaltenden Natur der Engländer keine Schwierigkeiten haben, die nötige Besatzung zusammen-

zutrommeln. Nachdem aber einmal der ganze Plan vorzeitig verraten worden ist, dürfte die englische Admiralität nicht allzuviel Freude mehr damit erleben, denn die deutschen Unterseeboote werden jetzt genau Auskunft halten, ehe sie gegen solche Vorgehensweisen ihre guten Torpedos loslassen.

Die Kämpfe im Westen.

Seit Wochen toben um den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt La Bassée in Nordfrankreich und Teile des gleichnamigen Kanals Schlachten, die bisher mit wechselndem Erfolg, zum Teil in den tapferen und heldischen Kämpfen, die dort gegen die Engländer sehten, durch einen glänzenden Sturmangriff gelungen, die deutsche Linie in einer Breite von 1100 Metern vorzudringen. Die englischen Stellungen wurden überannt, die belagerte Generalstabsbericht, ein Beweis für die ungeheure Wichtigkeit der Angriffs durchgeführte wurde. Man weiß, daß sich die englischen Stellungen ganz besonders durch gute Anlage und harte Besetzung auszeichnen, um so höher ist der Erfolg einzuschätzen. Die englischen Gegenangriffe scheiterten bisher unter schweren Verlusten, hoffen wir, daß der Erfolg ein dauernder und nicht ohne Einfluß auf die anschließenden feindlichen Stellungen bleibe. Auf alle Fälle legt die Tatsache, daß zwei starke englische Stützpunkte in unsere Hände fielen, die besten Hoffnungen zu.

Des weiteren meldet der deutsche Generalstab erfolgreiche Kämpfe auf den Höhen von Craonne. Es sind dies Nachbarstellungen von Berry an Sac, wo die Franzosen sich behaupteten. Gelting es nun, südlich von Craonne an die Höhe heranzukommen, würde dieser Fortschritt auch auf die französischen Fronten an der Aisne Straße einwirken müssen. Auch in den Vogesen wurden die Kämpfe fortgesetzt; es fehlen im deutschen Bericht zwar die Ortsangaben, man darf aber wohl annehmen, daß hierbei das Gebiet nördlich und westlich von Sennelager in Frage kommt. Die französischen Angriffe wurden hier abgewiesen, die höchste Gefangenenzahl. — Auch der gegnerische Bericht enthält mehrere interessante Einzelheiten, höchstens, daß es den Franzosen gelang, bei Emberville in französischer Vorführung eine Abzweigung Bayern zu überfallen und gefangen zu nehmen. Da der Bericht keine Zahl nennt, handelt es sich wahrscheinlich nur um eine vorgeschobene Patrouille. Im allgemeinen hat sich die Lage nicht verändert, ausgenommen bei La Bassée, wo der entschlossene Vorstoß auf deutscher Seite liegt. Es scheint, daß hier Angriffe größeren Stils geplant sind.

Vor einer neuen großen französischen Offensive in den Vogesen.

Einer kürzlichen Depesche der „Bl. Ztg.“ zufolge wäuen in den Argonnen und Vogesen heftige, verlustreiche Kämpfe; angeblich bereiten die Franzosen in den Vogesen eine neue Offensive vor. Die französischen Militärattachés meinen, den Kämpfen im Elsaß große Bedeutung bei, da sie als Vorzeichen einer großen Schlacht betrachtet werden. Die furchtbaren Verluste der seit Wochen mit den schwierigen Aufgaben im Oberelsaß betrauten Alpenjäger veranlassen die französischen Vorkämpfer, die in den Argonnen, dort andere Truppen ins Vordrücken zu senden.

Die Besetzung der belgischen Küste.

Das Aussehen der belgischen Küste, meldet aus Leuis: In Leuis hat die Dolerentophoren durch Marineposten ergriffen worden, die die Engländer in Verteidigungsstellung versehen. Es wird eine ununterbrochene Kanonendonnenlinie von Heerzügen nach der holländischen Grenze formiert. Eine Sanction englischer Truppen auf dieser ganzen Küste erscheint fast unmöglich. Von Engländern für die Küstenbatterien, werden keine Platten gebaut, die durch kleine Motorboote in Bewegung gehalten werden.

Ansprache des Kaisers an die „Rheinischen Jüngen“.

Der „Bl. Volksztg.“ zufolge sprach der Kaiser dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23 (Rhein), das wiederholt Angriffen des überlegenen Feindes in den Schützengräben ausgelegt war und nun zur Erholung aus der Feuerlinie zurückgezogen wurde, einen Besuch, wobei der Kaiser seinen Dank für die tapferen Leistungen ausdrückte und erklärte, das Regiment habe bewiesen, daß es unter den monatelangen schweren Artilleriefeuern in seiner Tapferkeit in keiner Weise gelitten habe. Da seine nicht die Rheinischen Jüngen dem guten rheinischen Armeekorps von alter Zeit an Ehre gemacht haben. Wenn das der alte Goeben erlebt hätte, würde er alle Freude an Euch gehabt haben. Ich ermahne und vertraue, daß die Rheinischen Jüngen das Beste tun werden, den Feind völlig niedergeworfen und wenn der Herrgott, wie ich vertraue und hoffe, uns zum Siege verhilft, mit erhobenem Haupte in Eure alte berühmte Stadt einziehen könnt, daß Eure Mädchen auf Euch stolz sein können.

Der französische Kriegsminister in London.

Heute meldet aus London, daß der französische Kriegsminister am Sonntagabend nach Paris zurückkehrte. Er hatte eine sehr interessante Unterredung mit dem Kaiser, die in allen Punkten wohl übereinstimmend ergab. Am Freitag besuchte er die Truppen bei London, deren Ansehen höchst ermutigend gewesen sei. Millerand sprach auch mit Asquith, Grey, Lloyd George und Halban und wurde auch vom König empfangen.

Die englische Kirche und der Krieg.

Zu Beginn des Krieges hatte der Erzbischof von Canterbury bekannt gegeben, daß es nicht mit den heiligen Vorschriften des Christentums übereinstimmend wäre, wenn Geiseln mitschickten. Die Geistlichen haben sich infolgedessen nur als Paläne zu dem Heere zu begeben. Inzwischen scheint die englische Kirche ihre Haltung geändert zu haben. Tatsächlich werden in den englischen Kirchen Nekrutenverbunden abgehalten. Die Nationalhymne wird dort entsprochen und in den Predigten wird die Patriotik aufgedeckt, das Vergehen dazu beitragen, um das Vaterland zu verteidigen, da es eine Forderung des Christentums ist, sich selbst zu diesem Zwecke aufzuopfern. (Frankfurter Zeitung.)

★

England und die Zepeline.

Im neutralen Ausland erkennt man die Richtigkeit der deutschen Taktik, die unseren Luftangriffen

gegen England zugrunde liegt, vollkommen an. Man ist auch dort überzeugt, daß der moralische Einbruch der Zepelinangriffe ein ganz enormer sei, daß die stärksten Nerven auf die Dauer demgegenüber nicht standhalten vermöchten. Die englische Presse sucht zwar nach wie vor die deutsche Taktik mit einer Handbewegung abzutun und sie als zwecklos und lächerlich hinzustellen. Sie weiß aber diese zur Schau gestellten äußeren Anzeichen der wirklichen Stimmung entpuppt, beweisen als neue wieder um so mehr, daß die englischen Küstenflotten werden in aller Eile mit Ballonabwehrkanonen ausgerüstet, und die Aufregung der Bevölkerung ist derart gestiegen, daß sie die eigenen Luftfahrzeuge für deutsche Zepeline hält.

Englische Militärtruppen gegen Japan.

Russische Zeitungen zufolge sind in Tokio Gerüchte verbreitet, daß Australien die Abwendung von Truppen nach den von Japan besetzten deutschen Inseln in der Südsee vorbereite, um sie gegen eine etwa eintreffende Besetzung der Japaner zu schützen. In Tokio scheint man den Gerüchten keinen Glauben und führt sie auf Intrigen Deutschlands zurück.

★

Die Kämpfe im Osten.

Die russischen Angriffe im Dnieprgebiet (sonst wie auch in Nordpolen) scheinen trotz der Widerholte, die die Russen in der letzten Zeit hier erlitten haben, noch nicht beendet zu sein. In der Gegend nördlich von Sumainen, die schon am Sonntag Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für die abgewiesen wurden, haben die Russen einen neuen Versuch gemacht, gegen unsere Stellungen vorzugehen. Sie trafen dabei auf unsere Kavallerie, die, wie ja bekannt ist, auch zum Schützengrabendienst mit verwendet wird und sich in der Verteidigung der Schützengräben schon wiederholt glänzend bewährt hat. Auch jetzt haben unsere braven Krieger wieder bewiesen, daß sie auch so fest zu stehen verziehen und den Karabiner nicht minder glänzend handhaben als Säbel und Lanze. Sie schlugen den russischen Angriff so gut ab, wie die Fußtruppen es nicht besser vermocht hätten. Auf der übrigen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nahangriffe haben hier ebenfalls nicht wieder stattgefunden. Doch ist es sehr wohl möglich, daß sie in den nächsten Tagen die Angriffe wiederholen werden.

Auch in Nordpolen haben kleinere Gefechte stattgefunden, und zwar unmittelbar an der Weichsel. Gegenüber von Bloclawel am östlichen Ufer der Weichsel wurde schon vor einigen Tagen bei Spital Gornz gekämpft. Auch jetzt wie damals sind die Gefechte erfolgreich gewesen; einen größeren Umfang haben sie offenbar nicht angenommen. Das rechte Ufer der Weichsel zwischen Bloclawel und Piot ist schon immer in den letzten Wochen ein hiemalstrittenes Gebiet gewesen. Bis Dobrun hatte unsere Kavallerie vor etwa Wochenfrist einen Vorstoß gemacht, den die Russen gleiches mit gleichem Erfolg verpöhlten. Von Bedeutung sind die Kämpfe seitdem so lange es den Russen nicht gelingt, ernstlich gegen die etwa 45 Kilometer entfernte deutsche Grenze vorzudringen. Und das ist doch nicht zu werden, dafür wird die nächste Weichsel bei Pinn zu stehende deutsche Grenzwaacht schon sorgen.

Weichselville wird nichts Neues gemeldet. Auch an der Wilica hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Ein Kräfteverhältnis bleibt allerdings, die Verbündeten seien in viele eingezogen, der Hauptstoß des gleichnamigen Governmentes. Die Meldung ist aber wohl mit großen Zweifel aufzunehmen. Soweit bisher bekannt ist, haben die Verbündeten bisher noch etwa 15 Kilometer vor Kielce, und haben an dieser Stelle der Front in den letzten Tagen nur Artilleriekämpfe stattgefunden, bei denen die österreichisch-ungarische Artillerie erst dieser Tage unweit südlich von Kielce, bei Uciecin, durch Herübernahme einer Bahnhalle einen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der deutsche amtliche Bericht erwähnte diesen Kampf bei Gornz um 30 Kilometer nördlich von Kielce. Das Kielce inzwischen fehlt sein sollte, ist also wenig wahrscheinlich.

Heftige deutsche Angriffe im Bzura- und Sucha-Abchnitt.

Nach Mitteilungen, die der Fokalsender über Wien erhält, baren die Kämpfe im Raum der unteren Bzura und im Sucha-Waldung fort. Bei Gornz, Borzomow und Sucha seien deutsche Angriffe von besonderer Heftigkeit. Der Kriegsbereitschafter der „Nowoje Wremja“ bezeichnet Gornz als einen Punkt, von dem aus die russische strategische West. Die deutschen gehen hier so wütend vor wie kaum jemals zuvor in diesem Kriege. Der Korrespondent des „Ausloze Lomo“ schreibt die erbitterten Kämpfe zwischen Russen und Österreichern bei Ploska. Die Russen hätten nach diesen Kämpfen ihre Positionen in vollster Ordnung gewahrt. Andere Kriegsbereitschafter berichten darauf, daß über Bzura und Sucha seit acht Tagen keine Nachricht vorliege. Man müsse annehmen, daß der angeführte General nur wegen schlechten Wetters und Schwierigkeiten, schwere Geschütze an die Stellung heranzubringen, vorläufig unterblieben sei.

Der Militärkritiker des Petersburger „Nischi“ schreibt, die Russen hätten übermenschlichen Mut gezeigt, um die verstärkte Linie bei Sucha abzuhalten. Das sei sich doch zurückzuführen zu müssen, erkläre sich den großen Verlusten ihrer erschöpften Truppen.

Die Russen über die Lage in Ostpreußen.

Aber Dnieprgebiet heißt es in den russischen Berichten, daß die Lage unverändert sei, doch schreibt die russische Offensive immerhin vorwärts, obwohl die Deutsche starke Kavallerieeinheiten ins Gefecht zu führen begannen.

Ein neuer russischer Generalstabschef.

General Daniloff ist zum Direktor des großen Generalstabs der russischen Feldarmee ernannt worden. Er ist damit, wie der Korrespondent „Her und Politik“ geschrieben wird, tatsächlich der Oberbefehlshaber des russischen Heeres geworden. Bis jetzt gab es nur einen Mann, der im russischen Heere etwas zu sagen hatte; das war der Generalstabschef, der General Daniloff. Dieser General Daniloff zum Direktor des selbständigen Generalstabes des Feldheeres gemacht worden ist, so heißt das nichts weiter, als daß ihm eine höhere Last auferlegt und dem Großfürsten in den Schulden genommen worden, nämlich die Verantwortung für den unglücklichen Feldzug. Das dürfte wohl der Zweck der Lösung sein, da

an einen wirklichen Erfolg durch diese Neuordnung im russischen Oberbefehl wohl die Russen selbst nicht mehr glauben.

Der österr.-ungar. Generalstab meldet:

Wien, 26. Jan., mittags. Amtlich wird verlautbart: Die allg. Lage in die Lage hat sich nicht verändert. Im Gefechtskampf, der gestern beiderseits der Weichsel führte als in den letzten Tagen tagelänger andauerte, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Führerpartei des Gegners wurde zerstreut, mehrere feindliche Kompanien bei Zabolice südwestlich Tarnow zerstört. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nordseite die Nacht hindurch bis zum Morgen an und legte mit Tageslicht erneuert verläßt ein.

In den Karpathen wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung. Latorca-Nagy-Aszal, mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Bukowina keine Kämpfe. Im südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Szefer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg in den Kolonien.

Oberleutnant von Henederz fallen.

Der Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika, Oberleutnant von Henederz, ist nach jetzt eingelaufenen Mitteilungen am 12. November in der Kolonie im Kampfe gegen die Engländer gefallen.

Der Angriff auf Upington.

Neuter meldet aus Pretoria: Der Angriff auf Upington war die Folge von Operationen gegen Maritz und Kemp. Anfangs voriger Woche lag sich der Feind nordwärts zurück, aber er machte offenbar eine Umgruppierung, welche den General in die Karolinen vorwärts drängte, machte eine scheinbare Bewegung und zog südwärts nach Upington, wo er die britischen Truppen unter van Deventer angriff.

Die deutsche Insel Kap — eine japanische Flottenbasis. Aus Tokio meldet eine amtliche russische Quelle, mit Einwilligung Englands mache Japan die deutsche Insel Kap zu einer japanischen Flottenbasis.

Die Insel, eine der Weißaralmeninseln, ist 207 Quadratkilometer groß und hat rund 7500 Einwohner.

Der türkische Krieg.

Türkische Siegeszüge in Erzerum.

Aus Erzerum wird berichtet, daß die den Russen in den letzten Kämpfen abgenommenen Geschütze unter unendlichem Jubel der Bevölkerung nach Erzerum gebracht worden sind.

Ein Beduinenführer auf dem Marsch nach Ägypten.

Ein Kairoer teilt: Der in Ägypten sehr beliebte Araberführer Aja el Maliki sei zwischen Solu m dem bekannten Orte in der Gegend an der Grenze nach Ägypten und Maritz dem großen saligen Sumpfe südlich von Alexandria, mit einem starken Korps bewaffneter Beduinen eingetroffen. Im Euzenatal vertrieben die Eisenbahzüge mit gepanzerten Waggons.

Kanadische Truppen für Ägypten.

Im Januar sollen, wie der Pariser „Temps“ mitteilt, in Kanada zwei Brigaden Kavallerie ausgebildet werden, die von Vancouver aus nach Ägypten gefandt werden sollen.

Der Emir von Afghanistan nicht ermordet.

In diplomatischen Kreisen Petersburgs wird die Nachricht von der Ermordung des Emirs von Afghanistan und der Verletzung des Thronfolgers als nicht wahr bezeichnet.

Die Vertreibung der Franzosen aus Fes.

Konstantinopel, 25. Jan. Tasmeil-Eskiar veröffentlicht von dem marokkanischen Häuptling Abdul Malik einen dritten Brief, der aus Casablanca hier eingetroffen ist. In dem vom 26. März (14. Dezember) datierten Briefe schreibt Abdul Malik, der sich Emir von Marokko unterzeichnet, es sei ihm nach fünfzehntägigen Kämpfe gelungen, Fes einzunehmen. Der Marokkaner sei reiche Beute in die Hände gefallen. Obwohl sie gegen die Franzosen in der Ebene zu kämpfen gehabt hätten, seien ihre Verluste unbedeutend gewesen, während die Franzosen 3500 Mann an Toten und Gefangenen sowie zahlreiche Verwundete verloren hätten. Unter dem erdichteten Kriegsnamen hätten sich mehrere Marokkaner gemehrt und neun Geschütze, darunter drei große mit beträchtlichem Kaliber, alle in kriegstüchtigem Zustande, außerdem eine Menge Wagen und zwei Sanitätsabteilungen besunden. Die Bevölkerung der wiedereroberten Gebiete schloße sich den unter Abdul Malik kämpfenden Streitkräften an. Nach der Einnahme von Fes habe in der großen Moschee mit großem Geräusche die Vertreibung des Fremden stattgefunden, in dem namens des Sultans und des Kalifen der heilige Krieg verkündet wird.

Die Gefangenen von Tjingtau.

Wie der „Mitteleuropäische Lloyd“ aus zuverlässiger japanischer Quelle erfährt, sind bei der Übergabe von Tjingtau, im ganzen 4236 Mann, darunter 67 Offiziere gefangen genommen worden. Etwa 400 davon sind verletzt und befinden sich im Lazarett. Die Gefangenen wurden nach Japan überführt und dort an zehn verschiedenen Orten interniert. Der Gouverneur Kabin zu See v. Meyer-Walbeck wurde mit 25 Offizieren und 800 Mann nach Suifuwa gebracht. Die Liste der gefangenen Offiziere wird veröffentlicht, während die Namen der gefangenen Mannschaften von der japanischen Regierung noch nicht bekannt gemacht wurde. Wie wir dazu an unrichtiger Stelle hören, wird in der nächsten Zeit eine Liste der Kriegsgefangenen amtlich veröffentlicht werden.

Der heldentum Kampf in Tjingtau.

Brief eines Militärfreies aus japanischer Gefangenschaft. Ein höherer Staatsbeamter, der sich an der heldenhaften Verteidigung unserer Kolonie im fernen Osten

gegen die japanische Übermacht als Kriegsfreiwilliger betätigte, gibt über den Verlauf der Belagerung und des letzten Sturmes auf Tjingtau eine Schilderung in einem Briefe, den er aus japanischer Gefangenschaft an seine Angehörigen gerichtet hat:

Japan, 27. November 1914.

Unter den Meeresoffizieren hat der Tod viele Opfer gefordert. Ich habe Dr. Gemenau, Oberarzt von Fries und viele andere mit gefangen. Auch der junge Costantini ist im Lazarett Hoshidake gestorben und auf dem Spielplatz beerdigt worden. Die Belagerung konnte nur nachts stattfinden, da die Japaner dem Kap Tschidake sofort mit Granaten schloßen, wenn sich jemand zeigte. Die Belagerung war sehr heftig. Der Winter hielt die Truppen, und Co... der Superintendent der Berliner Mission, rief seinem Kinde ein Lebewohl zu. Das Aussehen von Tjingtau ist traurig, beinahe kein Haus unbeschädigt, das Wahrzeichen von Tjingtau, die Signalstation, weggeschossen, die Hafen-einfahrt durch drei verlesene und gekrenzte Schiffe auf wenigstens ein Jahr gesperrt, die Verfertigung Schwimmbad gesperrt und verlegt, Kran beschädigt, Elektrizitätswert und viele Wasserwerke still und Saito zerstört, alle Telegraphendrähte am Boden, überall tiefe Löcher von Granaten, der Wald abgeglänzt usw. Na, es ist vorbei.

Die Geschichte der Belagerung kennen Sie wahrscheinlich. Am 27. September wurden zum ersten Male die Feindvölker der Seebatterien und in der ganzen Stadt sieben Granatgeschütze. Dann wurde es wieder ruhig. Ich hatte mich zu Beginn des Krieges als Freiwilliger gemeldet und bekam einen Jagd-Landsturme und später die Feilungs-Feuerwehr. In der zweiten Hälfte des Herbstes hatten die Japaner immer mehr an Tjingtau herangezogen. Man war nirgends mehr sicher. Auch bei Tjingtau unter Feuer genommen und schon oft alles, was sich zeigte, dabei auch einmal ganz hinten die Engländer erreicht. Die Japaner begannen dann unsere Infanterie-Werte, die in den letzten Wochen sehr gut ausgebaut worden waren, unter Feuer zu nehmen, und auch die Stadt selbst wurde nun heftig beschossen. Man war nirgends mehr sicher. Auch bei Tjingtau unter Feuer genommen. Tjingtau, Tjingtau Hotel Brins, Heinrich, Coarret, Coarret, Tjingtau Faber-Krankenhaus, Tjingtau Hoshidake und Tjingtau Seemannshaus wurden mit einer Ausnahme systematisch beschossen. In den Schlafraum der katholischen Missionsschwestern traf ein Schrapnell, was eine Wund am Kopf, erlodierte mit 500 Augen und zerfällerte die Walle; wie durch ein Wunder wurde keine von den 12 Schwestern getroffen. Und so ging es fort. Bei der Beschießung wurden nur zwei Europäer, einer schmer, der andere leicht verwundet.

Am 7. November morgens drei Uhr letzte der allgemeine Angriff auf Tjingtau ein. Unsere Forts und Batterien verfeuert die letzten Granaten und dann presengten sie auch ihre Geschütze und dann die Forts in die Luft. Um 1/2 23 Minuten am 7. November morgens waren die Japaner bereits in der Stadt, und in viele Häuser wurde eingebrochen. Der Rest ist Schwamm. Unsere Truppen waren zum Teil zum Kampfplatz weg in die Befestigung geföhrt worden. Die übrigen etwa 1500 Mann, darunter auch ich, saßen am 14. November (dem Tage der Besitzergreifung der Kolonie durch Deutschland im Jahre 1897) unter Bedeckung nach Tjingtau-Möhen, blieben dort zwei Tage in einem Geföh, das seit Monaten von den Westlern verlassen war. Kein Essen und keine Waite, aber offene Fenster. Am 16. November ging es zu Fuß nach Schar-ke-san, dann erfolgte die Einschiffung nach Mosi. Zwei Stunden davon entfernt ist unser Aufenstall. Wir sind müde untergebracht. Mit der Zeit soll es besser werden, später sollen wir auch ausgehen dürfen. Essen, die dringend notwendig sind, wurden in Mätsch gestellt. Die Japaner sind heute lebendstörbig.

Deutschland.

Berlin, 27. Jan. Heute, am Geburtsstage des Kaisers, sind zwei Aemtererlasse des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erste, an dem der ruhmvollen und opferreichen Kämpfe gegenwärtigen Krieges aktiven Militärpersonen die gegenwärtigen Militärbefehlshaber verhängen Disziplinarstrafen und die militärgerichtlich verhängen Geld- und Freiheitsstrafen oder deren nicht vollstreckten Teil bis zur Dauer der Freiheitsstrafen von sechs Monaten. Von dieser Bestimmung sind nicht ausgenommen, die unter der Führung von Ehrentruppen leben und die, die sich während der Unterdrückung- oder Strafhaft schlecht geführt haben. Bei Vorschlägen auf Milderung in die erste Klasse des Soldatenlandes wird während des Krieges von den vorgeschriebenen Fristen und Terminen abgesehen werden. Der zweite Erlass geht dahin, die noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung zu den Föhnen und vor dem 27. Januar begangenen Übertretungen und Vergehen (außer Verrat militärischer Geheimnisse) und wegen Verbrechens gegen §§ 243, 244 oder 245 des Reichsstrafgesetzbuchs, wenn der Täter seit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. In anderen geeigneten Fällen soll das Staatsministerium Vornahmen vorschlagen können. Von diesen Gnadenbeweisen sind ausgeschlossen: Personen, die durch militärgerichtliches Urteil aus dem Heer oder der Marine entfernt sind oder werden oder nicht mehr als Kriegsteilnehmer anzusehen sind.

König Rudwig von Bayern hat anlässlich der ruhmvollen und opferreichen Kämpfe dieses Feldzuges zu dem Geburtsfest des Deutschen Kaisers allen Militärpersonen des aktiven Heeres, soweit dem König das Vornahmeberechtigt ist, die gegen die verhängen Disziplinarstrafen sowie Geld- und Freiheitsstrafen oder deren nicht vollstreckten Teil derselben aus Gnaden erlassen, sofern die Freiheitsstrafe sechs Monate nicht übersteigt. Gleichzeitig hat der König verfügt, daß bei Vorschlägen auf Milderung in die erste Klasse des Soldatenlandes von Einhaltung der vorgeschriebenen Frist während des Krieges abgesehen werden dürfe.

Herrn Johann Albrecht an Staatssekretär Dr. Solf. Anlässlich des Sieges bei Tanga in Ostafrika hat der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herr Dr. Johann Albrecht zu Mecklenburg, an den Staatssekretär des Reichscolonialamts Dr. Solf ein Schreiben

gerichtet, in dem es heißt: „Ew. Excellenz übermittle ich meine wärmsten Glückwünsche zu der glänzenden Waffentat unserer ostafrikanischen Schutztruppe, der a la Suite zu sehen ich das Glück und die Ehre habe.“

Der Schwarze Adlerorden für Feldv. Burian. Dem Vornahme nach hat der Kaiser den österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren, Grafen von Burian, durch Verleihung des Schwarzen Adlerordens ausgezeichnet.

— Beförderungen. Die heutige Sonderausgabe des „Mitte-Wochenblatts“ meldet: von Bülow, Generaloberst, Chef des Grenadier-Regiments Nr. 12 und a la Suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß, Oberbefehlshaber der zweiten Armee, zum Generalfeldmarschall befördert; von Einem gen. von Rothmaler, General der Kavallerie, a la Suite des Kaiser-Regts. Nr. 4 und Oberbefehlshaber der dritten Armee, zum Generalobersten befördert.

Bekanntmachung

Über die Sicherstellung von Feilschborrräten.

Der Bundesrat hat weiter folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Städte und Landgemeinden mit mehr als fünftausend Einwohnern sind verpflichtet, zur Vergrößerung der Bevölkerung mit Feilsch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen oder an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, oder an die zuständige Behörde bestimmt den Umfang und die Art des zu beschaffenden Bedarfs.

§ 2. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung kann den Gemeinden oder einem Dritten das Eigentum an Schwämmen oder der zutreffenden Behörde übertragen werden. Schwämme, die auf Grund von Währungsunterschieden zum Werten und an Wertsteigerung unter Umständen über den Zentral-Einkaufs-Gesellschaft, m. b. H., in Berlin zu liefern sind, unterliegen der Entscheidung nicht. Auf das Vergehen finden die Vorschriften des § 2 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, in der Fassung der Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzblatt S. 516) entsprechende Anwendung mit der Maßgabe, daß der übernahmepreis unter Umständen höchstens des Marktpreises festgesetzt wird. Die Festsetzung erfolgt engbündig durch ein Schiedsgericht von drei Mitgliedern. Die höhere Verwaltungsbehörde ernannt der Vorsitzenden und die Beisitzer, und zwar je einen auf Vorschlag der amtlichen Vertretungen des Handels und der Landwirtschaft.

§ 3. Die Marktpreise gilt die amtliche Preisfeststellung des Schlachthausamtes, der von der Landeszentralbehörde für den Abnahmepreis als maßgebend bestimmt wird, nach dem Durchschnitt der beiden letzten Hauptmarkttage vor dem Eigentumsübergange. Abnahmepreis im Sinne dieser Verordnung ist der Ort, bis zu welchem der Verkäufer die Kosten der Beförderung trägt.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanzeiger bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 27. Jan., vorm. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nicopol und Ypern nur Artilleriekämpfe. Bei Jülich südwestlich La Fosse wurde die Feind getrennt abend, die am 25. entworfenen Stellungen zurückzuerobert. Das Demühen war vergebens. Der Angriff brach in unserm Feuer zusammen.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe bei den Höhen von Courme hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihren Höhenstellungen westlich La-Breux-ferme und östlich Gurbicille genorben und auf den Höhen des Höhenlandes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Meter wurden von den Deutschen im Sturm genommen und 885 unverwundete Franzosen gefangen genommen und 8 Maschinenengewehre erbeutet. Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Der Gegenangriff der Franzosen blieb erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegungen verlangsamt.

Der russische Schlüder Kriegsschauplatz. Seine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung. (W. T. W.) Oberste Seeresleitung.

Austritt des portugiesischen Kabinetts.

Lisbon, 27. Jan. Der „Republik“ teilt mit: Das gesamte portugiesische Kabinett hat demissioniert. General Pimenta Castro hat vorläufig den Vorschlag im Ministerium und die provisorische Führung sämtlicher Portefeuilles übernommen.

Revolution in Libanon.

Jülich, 27. Jan. Die „Zürcher Zeitung“ meldet privat aus Libanon, daß dort eine siegreiche Revolution stattgefunden habe. General Pimenta Castro habe als Diktator alle Gewalt an sich gerissen.

Erfolge eines deutschen Fliegers.

Berlin, 27. Jan. Der Times zufolge sind durch Bombenwürfe eines deutschen Fliegers am vergangenen Sonntag die Anlagen der Schiffswerft in Dünkirchen in Brand gesetzt worden. (B. L.)

Beamtentafel Redaktion, Druck und Verlag: von H. Köhler in Dierkeburg.

Reklameteil.

als das englische Mondmahl ist Besser Dr. Deikers Gustin zur Bereitung von Puddings, Milch und Fruchtflanmoris in Paketen zu 15, 30 und 60 Pig., überall zu haben.

Verbot des Mehlverkaufes. Beschlagnahme des Brotgetreides und des Mehles.

Die Abgabe von Weizen, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl im geschäftlichen Verlehr ist vom 26. bis mit 31. Januar 1915 verboten

Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Wer dieser Vorschrift zuwider Mehl abgibt oder erwirbt wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Vom 1. Februar ab sind Brotgetreide und Mehl beschlagnahmt und unterliegen den besonderen gesetzlichen Beschränkungen.

Die ausführlichen Bestimmungen werden noch bekannt gemacht werden. Jedermann hat sich mit ihnen vertraut zu machen.

Merseburg, den 27. Januar 1915.

Der Magistrat.

Zur Konfirmations-Schneiderei

empfehle in grösster Auswahl:

Entzückende Neuheiten in bunten, seidenen Gürtel- u. Schürpenbändern.
Große Auswahl in Tüll-, Spachtel- u. Valenciennespitzchen u. -Einsätzen.
Plissé-Spitzchen in weiß, schwarz, etc. Spachtel-Kragen, Jabots, Paspel,
Knöpfe bunte Besätze, Chiffons, Tüll-Unterblusen.
Großes Farbensortiment neuer Farben in Besatzseide und Sammet.

Sämtliche Zutaten zur Schneiderei in Kurzwaren und Futter-
sachen in nur guter, solider Ausführung zu billigsten Preisen.

In Handschuhen, Strümpfen, Damen-Kravatten, Schürzen, Korsetts,
Unterhemden, Mucco-Wäsche, Handarbeiten, besonders Weißstickereten,
Herren-Artikel etc. treffen täglich elegante Neuheiten ein.

G. Hoffmann Inhaber Bernhard Taitza **Markt 19**

Telephon 464. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Telephon 464.

**2 schwere
Arbeitspferde**

stehen zum Verkauf
Lauchstädter Straße 34.

Läusetod „Feldgrau“
wirksamstes Mittel gegen
Kopfl. u. Kleiderläuse
in Feldpostpaketen für 1.- Mk.
nur bei
Reinhold Riese,
Kaiser-Drogerie, Hofmarkt.

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
H. Albrecht, Galleische Str. 19.

Böhmische Bettfedern
in allen Preislagen empfiehlt
H. Wendland, Domstr. 1, 1. Et.

Zollinhaltsklärungen
für B. fete ins Ausland empfiehlt
Die Buchdruckerei Th. Röbner
„Merseburger Correspondent“.

Zur Beachtung!

Infolge Beschla. nahme der Mehlvorräte
bin ich gezwungen, meine beiden Mehlgeschäfte
zu schließen.

Nabattbücher (auch einzelne Karten) werden
in meinem Kontor, Saalstraße 15, eingelöst.
D. Heberer.

Sattler, Tapezierer, Schuhmacher

finden dauernde und lohnende Beschäftigung (mindestens bis Ende
Mai) auf Tornister, Klemmen. Es wird die Arbeit als Seimarbeiter
vergeben, auch kann in der Fabrik selbst gearbeitet werden, wobei
dann außer dem Lohn noch die Wochenlöhne der Fabrik vergütet
werden. Persönliche Vorstellungen, auch Sonntag, erlaubst bei
Franz König, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 12,
(Hinterhaus Fabrikgebäude).

**Frische Rindstücken
und Suppenknochen:**
empfehle
Karl Kellermann, Fleischermeister.

**Starkes Restauration
Schlachtfest**
heute Donnerstag

Jeden Dienstag und Donnerstag
Schlachtfest.

Albert Sautz, Weiße Mauer 30,
Donnerstag
Schlachtfest
Willy Kleinbienst, Weiße Mauer 10.

Ausfuhrerklärungen
sind zu haben in der
Buchdruckerei Th. Röbner,
Deigstraße 9.

Wäschen
werden noch angenommen. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein Vertreter, nichterner
Marktbeher

der mit Pferden umzugehen
Verständ weiß, findet sofort Beschäftigung.
Wahlstraße 23.
Gelehrerführer
sucht
Benemann.

Vorteilhaftes Angebot!

Von Montag
1. Februar
bis Sonntag
7. Februar

Inventur
Nach beendeteter habe ich diverse
Leinen- und Baumwollwaren
Bettzeuge weiss und bunt
Tischzeuge Kaffee- und Teegedecke
Handtücher und Küchenwäsche
Herrenwäsche Trikotagen
Wollwaren aller Art
Kinderwäsche Kinderschürzen Kinderstrümpfe
Damenwäsche Schürzen
Stoppdecken Gardinen Vitragen
Stückereien Reste etc. etc.

wesentlich im Preise zurückgesetzt und biete diese **durchweg soliden Sachen** meiner werten Kundschaft
als **günstige** Kaufgelegenheit an.

Karl Tänzer, Adolf Schäfer's Nachf., Entenplan 7.

**Junger Mann
als Laufbursche**
für Bureau gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Behrling,
welcher Lust etwas tüchtiges als
Bäcker und Konditor zu lernen,
wird Ottern gesucht.
G. Stiefelberg Nachf., Merseburg,
Markt 26.

1 Behrling
mit guter Schulbildung sucht
unter günstigen Bedingungen
zum 1. April
Otto Breischneider,
Eisenm.-Handlung.

Einen Behrling
sucht Ottern **Oskar Hübel,**
Bäckermstr., Unter-Altenburga 28.
Junges, saub. Dienstmädchen
wird zum 1. Februar gesucht. Zu
melden
Hoonstraße 6, 1. Et.

Aufwartung
gesucht Lauchstädter Str. 21, 1. Et.
Ein Hund (Borer)
angekauft
Fischerstr. 7.
Gloria eine Bekannte.

Zum 27. Januar.

(Verspätet eingelangt.)

In unsern Germanen Deutschen Reich,
Beim Heer in Ost und West,
Sind heut wohl alle Wünsche gleich,
Die zum Geburtstagfest
Dem Kaiser werden dargebracht,
Der, fern von Rom und Sizilien
Weit draußen, auf dem Feld der Schlacht
Ringt um den Siegethran.

Wie anders löst der Ehrentag
Im Schlosssaal verging,
Als noch die Welt in Ruhe lag
Und Frieden uns umfing:
Audienzen, Parade und Konzert,
Festessen, Spiel und Ball
Heut flirzt im Schlachtfeld das Schwert,
Laut dröht Kanonenschall.

Manch blühend Leben, das vor'm Jahr
Woll' Jugendlust und Kraft
Bei der Geburtstagsfeier war,
Ist früh hinweggerafft.
So mancher, der gesund und stark
Fröhlich durch's Dasein schritt,
Getroffen ward er, bis in's Mart
Durch das, was er erlitt!

Die Liebe zu dem Vaterland
Erträgt gern Not und Pein,
Es schlingt das schwarz-weiß-rote Band
Sich fest um unser Sein.
Groß ist die Zeit, doch trübe und schwer
Und voller Verzweiflung,
Zum Opfer für die deutsche Ehr'
Ist jedermann bereit.

Ein einzig Volk, noch Jüngerfrisch
Kauft's heut dem Kaiser zu:
„Wir warten und wir zagen nicht,
Sieht an der Spitze Du,
Gott schenke Dir im neuen Jahr
Gesundheit, Kraft und Mut,
Er schütze Dich in Kriegesgefahr,
Dann — wird das Alles gut!“

A. R.

Politische Übersicht.

Italien. Aus Rom wird gemeldet: Die ebenso perfide wie brutale englische Handelspolitik erzeugt nach einem Telegramm der „Kreuzzeitung“ in Rom wachsenden Unwillen. Im wesentlichen gegen Deutschland und Österreich-Ungarn gerichtet, schädigt sie andernorts zugleich die Schweiß- und Stahlindustrie und die Förderung der englischen Regierung. Erlaubt England die Einfuhr gewisser Waren, so sind es besonders solche, deren Lieferung Deutschlands Auswärtshandel mit Italien zu unterbinden bestimmt ist. Die Erklärung des Schwefels als Rohstoffhandelsgegenstand der Arbeitlosigkeit der sizilianischen Bevölkerung ungeheuer und tief in Catania und auch in Norditalien Unruhen hervor. Abgebende Kreise erklären, der Argwohn

Englands, Italien liefere die Metalle an Deutschland aus, sei schon deswegen grundlos, weil die Vorräte Italiens ohnehin bei dem erhöhten Bedarf gegen voriges Jahr vermindert seien. — Wie die „Köln. Anzeiger“ nach Mailand meldet, fand der kriegsfreundlichen Gruppen statt, wobei etwa hundert politische Vereinigungen vertreten waren. Die Versammlung war sehr kriegerisch gestimmt. Ihren Schluß bildete eine von dem Direktor der „Popolo d'Italia“ beantragte Tagesordnung, die von der Regierung ausdrücklich die unmittelbare und öffentliche Kündigung des Dreihandvertrages und eine entsprechende Haltung Italiens im europäischen Konzert verlangt. Der Kongress dauerte am Montag fort. Die Mailänder „Italia“ bemerkt zu den Beschlüssen der Versammlung, daß der Dreihandvertrag nach heute und daß, damit Italien in den Krieg eingetretene könnte, vor allem der Bündnisvertrag gelöst werden müßte. Das Blatt wünscht vor der kriegslustigen Partei die Gründe zu erfahren, die zu dieser Kündigung berechtigen. Die „Berliner Zeitung“ bemerkt, das Land werde den Kriegstreiber keine Folge geben. Wie Japan und England werde auch Italien seine eigenen Interessen verfolgen. Die Parteileitung der radikalen Partei in Italiens beschloß mit aller Gewalt drei Stimmen, das Eingreifen Italiens in den Krieg auch weiter zu befrworten.

Dänemark. Der größte dänische Importeur von dänischem Fleisch in London, Direktor Charles Hansen erklärt in einer Zuschrift an die Londoner Presse, daß sich im Laufe dieses Winters in England ein Mangel an Schweinefleisch bemerkbar machen werde, wegen der Schwierigkeiten, die England der Einfuhr von Mais nach Dänemark bereite. Mangel des Futtermittels habe die dänischen Landwirte gezwungen, die Schweine zu verkaufen zu schlachten. Hansen macht hierfür England verantwortlich. Er sagt, es wäre leid für die englische Regierung, mit Hilfe von englischen Konsuln in Dänemark die Kontrolle bei der Verteilung der Futtermittel an die dänischen Landwirte auszuüben, damit die Futtermittel nicht nach Deutschland weiterausgeführt werden könnten.

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet: In der Kammerkammer erklärt der Marineminister, der gegenwärtige Krieg habe wertvolle neue Grundzüge in die Marinestrategie hineingebracht. Er habe den Beweis geliefert, daß die kleinen Nationen nicht mehr dazu verurteilt seien, sich nicht verteidigen zu können. Mit schnellen Kreuzern sind die Inseln und unterirdische Handel zu verfolgen, mit Minen und Unterseebooten können sie sich schützen, aber auch zum Angriff übergehen. Es sei leicht möglich, die numerische geringere Stärke der Streitkräfte auszugleichen. Er erklärte dann, daß Spanien sich in einer solchen Lage befinde und fügte hinzu, daß die neuen spanischen Marinepläne für das zweite Gelehrte in diesem Sinne ausgelegt werden könnten. Die Darlegung des Ministers wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Nordamerika. Amerika's Baumwollausfuhr ist unter Kontrolle der Regierung. Das ist jetzt feststehend, allerdings auch bestimmte Tatsache. Amerika und den Dreihandvertragsländern fortbauende Waffen und Munition liefert, läßt nach Bostoner Meldungen an französische Blätter alle für Deutschland bestimmten Baumwollballen mit „Str.“-Marken zu versehen, um zu verhindern, daß Kriegslieferanten

ausgeführt werden. Dieser Unternehmung wohnte der englische Konsul mit amerikanischen Zollbeamten bei. — Das „Neuerliche Bureau“ meldet ferner aus Newport: Der amerikanische Dampfer „Abraham Lincoln“ liegt bereit, um mit einer von einem amerikanischen Hause an die amerikanischen Bürger geleisteten Zahlung Lebensmitteln nach Hamburg abzufahren. Staatssekretär Bryan hat sich geweigert, zu erklären, Staatsdepartement im Fall einer Beschlagnahme der Ladung zu würde. Weiter wird aus Newport berichtet: Nachdem die „Dacia“ die Erlaubnis zur Ausreise erhalten hat, wird beabsichtigt, acht weitere amerikanische Schiffe mit Baumwollmaterial nach deutschen Häfen zu senden. Die Ladungen bilden zusammen 65 000 Ballen im Gesamtwert von 3 Millionen Dollars. Im Senat zu Washington sprach dieser Tage Senator Lodge gegen die Vorlage über den Ankauf fremder Schiffe für die Vereinigten Staaten. Er äußerte die Meinung, daß sie hierzu in die Gefahr eines Krieges mit England und Japan kommen könnten. Ein Ankauf interner deutscher Schiffe würde die Unterfertigung für eine der kriegführenden Parteien bedeuten, die mit der Neutralität unvereinbar wäre, und leicht als feindliche Handlung aufgefaßt werden könnte. Das sind gewichtige Bedenken, die man bei der Anschaffung von Kriegsmaterial nach England bis jetzt noch nicht geltend gemacht hat.

Deutschland.

Ein besonderes Kapitel in der Aufnahmehistorie dieses Krieges bilden die deutschen Kolonialgebiete. Auf diese Abgeschrittenen von der Heimat, den Lagen des feindlichen Auslandes freizugeben, stehen unsere Völkergemeinschaften drängen im Unablässigkeit über in den Sandwüste Afrikas; bereit, auch dort für das Vaterlandes Größe zu kämpfen und zu bluten. Auf eigene Faust müssen die Gouverneure und Kommandanten den Krieg zu führen und nur ganz knappe amtliche Berichte an die Heimat zu senden. Und trotz dieser Abgeschlossenheit, trotz der Überzahl der feindlichen und ungeschützten Tapferkeit dem Heere und der Marine in unerschöpflicher Bereitwilligkeit anzuwenden, sind sie nicht nachsehen. Ein Gefühl hohen Selbstwertes, die feindliche deutsche Welt, als vor wenigen Tagen von Maritima eintraf, daß bei Tanga Franz 2000 Deutsche 8000 Engländer vernichtet geschlagen haben. Annehm ist auch dem Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika eine amtliche Meldung über die englische Niederlage bei Sandfontein empfangen, wo unsere Truppen unter Führung des Oberstleutnants v. Heppendorf über 215 Gefangenen und 2000 Mannes Beute erbeutet und wir auch zwei Gefangene erbeuteten, erhöht den Wert unseres Erfolges. Gleichzeitig ist es nennenswert, die amtliche englische Niederlage nach zu tragen, die von jenen Kämpfern nicht ganz niedrige Verluste der Engländer anzugeben dürfte. Damit ist endlich einmal der englischen Schwärze-Meldungen die Unwahrscheinlichkeit der englischen Verluste anwesend. Das wird für den weiteren Verlauf insbesondere auch der noch im Kampfe befindlichen Buren befruchtigend werden müssen.

auf Ihre und des Herrn Bergers also große Nachsicht gegen mich zurückzuführen sein?“

„Ach, Torheit, Nachsicht. Man behandelt doch eine gebildete Dame, die sich Mühe gibt, ihren Blick gewissenhaft auszusprechen, anders, als einen ungeschulten Geistes, zum Beispiel als einen Trübsinnigen Dämon, der lauter Unnützes Zeug macht. Überlassen Sie erst einmal die Sache. Es sollte mich freuen, wenn Sie die Einladung annehmen würden.“

„Lotte ver sprach, die Sache mit ihrem Onkel zu überlegen, dann ging sie zum Knechtchen in der Ecke und holte ihren Mantel und ihr Perlbart hervor. Robert Schöler erlitt hierbei.“

„Lotte wurde Sie nach Hause begleiten, Fräulein,“ sagte er ihr, den Mantel umhängend. „Allein können Sie zu solch später Stunde doch nicht gut den weiten Weg zurücklegen.“

„Eigentlich wollte ich mich selbst abholen; jetzt komme ich schon eine halbe Stunde früher fort.“

„Wollten Sie mir auch das Vergnügen, Sie begleiten zu dürfen, nicht gewähren, Fräulein?“ fragte er.

„Sie sind zu lebenswichtig; aber ich bin durchaus nicht ängstlich. Und ich mag es nicht verantworten, daß Sie meinewegen.“

„Ach, doch! Ihr Spaziergang, das ist was rechts!“ unterbrach er sich. „Fräulein, was haben Sie eigentlich gegen mich? Sie müssen sehr gering von meiner guten Lebensart denken.“

„Er hatte schon seinen Havelock vom Nagel gehoben und zog ihn schnell an.“

„Lotte blieb stumm auf seine Bemerkung.“

„Sie ließe über den langen atmosphärischen Hausflur gingen, löschte der Hausdiener gerade die Lampen aus.“

„Im, hm, wie es Prinzessin hat sich die,“ murmelte die alte Diener hinter den beiden her. „Wenn ich unser junger Herr man nicht in der ihre blonden Locken verfangt. Höchst ist das Frauengemisch; er ist es immer drum zum. Lustige Lieben sind das jetzt.“

„Die Damenliebhaber und nicht außer die Fräulein und Spinnschiffen, ihre Fräulein an den Smaragdperlen in 'n Köpfe maltsch.“

„Sie sind zu lebenswichtig; aber ich bin durchaus nicht ängstlich. Und ich mag es nicht verantworten, daß Sie meinewegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Unser Ginzler.

Roman von Th. Schmidt.

52. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Sie können sich die beiden Beträge von 12 und 20 Mk. morgen an der Kasse auszahlen lassen.“ bemerkte der Chef schämig, als Lotte freudig überläßt zu ihm hinüberlief.

„Herr Schäfer — das — das verdiene ich wirklich nicht. Sie treiben Ihre Nachsicht zu weit. Ich habe mich ja kaum eingearbeitet.“

„Ihre Leistungen zu beurteilen und zu bewerten, überlassen Sie mir, Fräulein.“ Sie lächelte. Sie haben sich hier überaus schnell eingearbeitet. Das erkennt selbst Herr Berger, lobend an, und der lobt bekanntlich nie jemand.

Sie haben bei meinem ersten Buchhalter bereits einen Stein im Brett, und das will was sagen, wenn man bedenkt, wie der alte Buchhalter anfangs gegen den „weiblichen Buchhalter“ eiferte und wegen Ihrer Annahme betenale gefündigt hätte. Na, sein hürriges und müdiges Wehen wird Ihnen ja im Anfang nicht entgangen sein.“

„Ich kann mich über Herrn Berger nicht beklagen. Allerdings in den ersten Tagen.“

„Ich weiß, das schmit er so willkürlich. Na, es freut mich, daß Sie trotzdem den Mut nicht verloren haben. Als Jugendfreund meines Vaters muß man ihm sein barisches Auftreten und manche Eigenartigkeit zu gute halten. Hoffentlich bleiben Sie unsern Geschäft nun lange erhalten. Haben Sie sonst noch Wünsche, so sagen Sie mir dieselben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Schäfer, für Ihre lebenswichtige Anerkennung meiner Leistungen. Wünsche habe ich nicht. Sie tun ja mehr als ich erwarren und wünschen konnte.“

„Schäfer hatte ihr die Hand gereicht und hielt sie jetzt noch einen Moment fest. „Ich habe noch eine Bitte an Sie zu richten: Es ist Sitte in unserem Hause, daß die Chefs und das Bureau-Personal, soweit dasselbe verheiratet ist, mit Familie, jeden Winter einmal zu einer Feiertag im Hause zusammenkommen.“

„Meine Mutter hat nun den letzten Sonntagabend in diesem Monat zu einer solchen Zusammenkunft festgesetzt und läßt Sie bitten, daß auch Sie sich daran beteiligen und sich dabei an dem Abend zur Hand geben möchten. Ich schreibe mich hiermit der Bitte meiner Mutter an und hoffe, daß Sie unser Fest mit Ihrer Gegenwart versehen werden.“

„Wart Lottes Antlitz flog ein dunkler Schatten.“

„Es tut mir unendlich leid, Ihre freundliche Einladung auch heute wie im Oktoberabend zu Ihrem Hausballe ablehnen zu müssen. Wie ich Ihnen dort reichlich

acht Tagen schon sagte, verbiest mir die Pleidät gegen meinen im letzten Winter verstorbenen Vater jede Teilnahme an derartigen Vergnügungen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Fräulein, ich ehre jedes pietätvolle Empfinden, das einem lieben Toten gilt, die Gründe, die Sie jetzt aber angeben, kann ich nicht für richtig anerkennen, sondern die Feier in unserem Hause ist keine öffentliche, sondern eine private Familienfeier.“

„Ich glaube wohl nicht sehr zu denken, wenn ich annehme, daß Ihnen meine Eltern nicht fern und geliebt genug sind. Mein Vater hat allerdings als gewöhnlicher kleiner Böder hier angefangen und meine Mutter befand sich bis zu ihrer Verheiratung in dienender Stellung, und ich leugne den geringen Stand an, dem sie einst angehörten. Auch die übrigen Gäste können sich, was die gesellschaftliche Stellung anbelangt, nicht mit Ihnen messen.“

Es hat keiner einen Plantagenbesitzer zum Vater, einen Offizier zum Bruder und einen Doktor zum Onkel. Wenn ich auch annehme, daß Sie im Verkehr mit dem Personal bis dahin Ihre höhere gesellschaftliche Stellung, Ihre gebildete Bildung, vermoge es nicht, haben mich gegen Ihre herangezogen haben, so möchte ich Ihnen doch zu bedenken geben, ob Ihre wiederholte Weigerung, meinen Eltern und dem Personal familiär näher zu treten, nicht den Argwohn erwecken möchte, als hielten Sie sich zu gut dazu. Wie ich dieser Tage aus zufällig angefangenen Äußerungen der Geheißer vernahm, finden diese bereits wühlerischen die Schritte zusammen und intrigieren gegen Sie, weshalb Sie sich nicht begeben.“

„Ich schätze Sie zu hoch, als daß ich Sie der Gefahr ausgesetzt läße, daß auch nur einer meiner Angestellten sich eine Unbilligkeit oder gar unartige Bemerkung gegen Sie erlaube.“

„Lottes Antlitz war tief erlöst, die Freude, die sich wegen des Lobes des Prinzipals noch eben darauf gespiegelt, war jäh einem Entsetzen gewichen.“

„Sie irren sich, Herr Schäfer,“ ließ sie hastig hervor. „Ich verleihe Sie, daß ich noch keinen Anlaß dazu habe gedacht habe, mich über Ihre Eltern zu erheben. Wenn dieses an unter dem Bureau-Personal zu erheben. Wenn dieses angenommen werden sollte, so tut man mir Unrecht.“

„Ich bin doch auch nichts weiter als eine Bedienstete in Ihrem Geschäft und mein Bestreben geht nur dahin, hier meinen Platz voll auszufüllen. Sollte der Meid der anderen nicht

Provinz und Umgegend.

Weisenfels, 26. Jan. Der Arbeiter Kopp aus Kautal, ein Familienvater, erkrankte plötzlich auf dem Waidwäckerweg in Obermerzig, indem er von ausströmenden Gasen befiel wurde. Er wurde später tot aufgefunden.

Naumburg, 26. Jan. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers wird hier ein allgemeiner Zigaretten- und Kaffee-Tag für unsere kämpfenden Truppen veranstaltet.

Eilenburg, 26. Jan. Der Städtische Schneidmehlbäcker Hermann Moritz im Stadthof Kalkhof wurde durch das plötzliche Entladen eines Leisings von dem Geschoss so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war. Die Kugel ist nach der ärztlichen Untersuchung in die Schläfe eingedrungen und in der Schädelhöhle haken geblieben.

Zeitz, 26. Jan. Die Kesseler Wollmühle hat hier ein sehr günstiges Ergebnis gehabt. Aus der Stadt und dem Kreise Zeitz sind in der Saupfannmehlsfabrik der Frauentafelene bis jetzt rund 800 Zentner alter Kleider, Woll- und anderer Stoffstücke zusammengekommen, unter denen sich erfreulich viele Mengen gut verwertbarer Sachen für die Truppen im Felde befinden. Die Verarbeitung der Sachen, die jetzt gründlich gereinigt und feinreif gemacht worden sind, hat heute in den eingedienten Räumen der Frauentafelene begonnen und sind dabei eine Reihe arbeitslose in der Schneider-erfahrenen Frauen gegen Entgelt und eine große Anzahl Damen aus der Bürgerschaft, die sich freiwillig zu dieser Arbeit erboten haben, unter sachkundiger Leitung beschäftigt.

Gamburg, 26. Jan. Einer fürstlichen Gattin erregt sich ein Landwehmann aus einem Dorfe auf dem rechten Ufer der Saale. Da er zum Frühstücke werden Kuchens schäbt, hat ihm seine Ghebelte täglich ein lautes lässiges Pöden in sein Feld geschickt, nach ihrer eigenen Aussage bis jetzt 89. Selbstverständlich ist das ein Unflut, der die öffentlichen Anstalten, die seinen Namen in der Feldpost nicht in dieser unziemigen Weise in Anspruch genommen werden und zweitens liegt darin eine Verungewöhnung des Weisemannes.

Zeitz, 26. Jan. In der Zeitzhalle dürfen jetzt auf Anordnung des Generalkommandos in Kassel ausländische Zeitungen und Zeitschriften, insofern die aus feindlichen als auch aus neutralen Ländern, nicht ausgeföhrt werden. Nur die Zeitungen unserer Verbündeten können dort noch gelesen werden.

Koburg, 26. Jan. Der Magistrat beschloß die Einführung der Polizeistunde, wonach während der Dauer des Krieges alle Wirtschaften und Cafés um 1 Uhr nachts geschlossen werden müssen.

Gotha, 26. Jan. Der 14½ Jahre alte Sohn des Handarbeiters Boh von hier, der sich seinerzeit in Göttingen als Kriegsfreiwilliger gemeldet und als Bürsche bei einem Hauptmann der dortigen Garnison den Feldzug durch Belgien mitgemacht hat, wurde dem Göttinger Tagelohn zufolge für eine heroische That mit dem Eikernen Kreuz ausgezeichnet. Er darf dieses Ehrenzeichen jedoch erst vom 10. September an tragen.

Erfurt, 26. Jan. Es wird beabsichtigt, hier in Kürze ein unter beherdlicher Aufsicht stehendes Institut einzurichten, das während der Dauer des Krieges Kriegslieferungen (Anfertigung von Militärbedarfsgegenständen) gegen angemessene Abordnungen ausführen läßt. Arbeitslose Schneider und Schneidergesellen von Erfurt und Umgegend, die bereit sind, in der jetzigen unruhigen Zeit in diesem Institut zu arbeiten, wollen sich sofort bei der Sandwertschmied Erfurt melden.

Sömmerda, 26. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig, für Schweinefleischverteilung der Stadt den Betrag von 20 000 Mark bereitzustellen.

Dresden, 26. Jan. Die Fleischiermengen beschloß, beim Kgl. sächsischen Ministerium des Innern zu beantragen, daß zur Hebung der Schafzucht in diesem Jahre das Schlachten der Osterlammern verboten werden möge.

Mereoberg und Umgegend.

27. Januar.

Kaisergeburtstagsfeier in Merseburg.

Wie alljährlich, so wurde auch in diesem Jahre der Geburtstagsfeier unseres Kaisers festlich begangen. Wenn auch auf Wunsch des Herrschers alle rauschenden Festlichkeiten unterblieben, so war doch die Feier eine dem Ernst der Zeit angepasste, edel patriotische. Unsere Stadt hatte reichen Klagenheim und Angedenken, verschiedene Geschäftefirmen hatten ihre Schaufenster reichlich mit den Nationalfarben und der Kaiserliche geschmückt. An den Straßen bewegte sich ein zahlreiches Publikum, um dem militärischen Zuge vom Schulplatz aus zu folgen. Waren auch die militärischen Vereine nicht in der Stärke wie zu Friedenszeiten angetreten, da eine Reihe ihrer Mitglieder zu den Bahnen einberufen ist, so war es doch immerhin ein stattlicher Zug, der sich nach der Domstraße zu bewegte. Über die einzelnen Szenen berichten wir folgendes:

Festgottesdienst im Dome. Tiefenite, weibliche Stimmung in dem schier überfüllten Gotteshaue. Garnison und Bürgerschaft, Kriegervereine, die mit klingendem Spiel und Formschönheiten flatternden Fahnen herbeizogenden waren, viele Vermutungen, die mühsam sich zu ihrem Blase bewegten, Schweltern aus den Logeretten, Offiziere, Bürger und Bürgerinnen — alle gerieten, vor dem Schönen zu beten für den Kaiser! Nachdem die herrliche Worte, „Du Herrs Kraus, höre! Gehörne, der Du bist über Obern und Untern, und „Gode den Herren“ gelungen war, und das Gebet für Kaiser und Reich: „Der uns, Herr Heboht, unser aller Vater, segne den Kaiser und sein Volk“ die Gemüter bewegt hatte, hielt Garnisonparrer Superintendent Wihorn seine tiefergehende, aber auch helle Begleichung wachender Festpreise. Welcher Unterchied zwischen dem 27. Januar 1814 und heute! Schicksalschwere Stunden hat das Jahr gebracht für das Volk, für ihn, dem heute unsere Herzen höher entgegenflagen, unsern Kaiser! Seidem der Auf erschollen: „In den Wäffeln“! tot der grimme Krieg. Ungehauere Verluste fürs Vaterland. Aber wie viel er auch genommen, die mehr hat uns Gott mit dem Kriege gegeben. Kaiser und Reich sind inniger denn je miteinander verbunden! Des Königs Wort drang in das Herz hinein, sein Wille ist des Volkes Wille,

sein Empfinden des Volkes Empfinden! Seil Kaiser Dir! Wie hing dieser Gruß heute so ganz besonders schön! Er erklang in den Herzen, die auf blutigen Weichen den Tod erlitten, derer, die auf dem Schmerzenslager verumdet liegen, er erklang aus jugendlichen Munde derer, die hinausziehen zum blutigen Kampfe fürs Vaterland. Und auch wir lassen den Herzenswunsch „Heil Kaiser Dir!“ erhallen in dem Bewußte der Zukunft in dem Bewußte der Vergangenheit. Wir treten zum Tode unser Geliebten! Nur unterzagt, es muß doch Frühling werden! Nach Gebet und Segen lang zum Schluß der Feier die Gemeinde: „Wir treten zum Tode unser Geliebten!“ Adorn verließ die Menge erhabenen Herzens das Gotteshaus, die Truppen marschierten davon und unter klingendem Spiele sogen die Kriegervereine zum Kaiser-Friedrich-Denkmal, wo der Führer, Rechnungsrat Eickardt, in einer patriotischen Ansprache allen vaterländischen Geistes herbeien Ausdruck gab, die unsere Seele am heutigen Tage bewegen. Ein brausendes Brausmalen. Doch auf den Kaiser, den Schirmherrn des Friedens, und in der Zeit im Siegetranke, schloß die trotz ihrer Kürze wunderbar ergreifende Feier, der außer den Kriegervereinen, denen sich die Bürgerkinder und die Sanitätskolonne erfreulicherweise angeschlossen hatten, eine große Zubörerzahl bewohnte. Paus dem Redner für seine Worte.

Königliches Domkapitel. Von heute haben die zum Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers im hiesigen Gymnasium abgehaltenen Vorleser eine große Anziehungskraft ausgeübt, und es wäre unrichtig wohl angebracht, wenn auch in den übrigen Bildungsanstalten unserer aufgestellten Stadt den Bürgern Gelegenheit geboten würde, soweit sich das überhaupt bewerkstelligen läßt, an solchen Feiern des hochwichtigen Tages zu teilnehmen, der Jugend hat die Kraft des Vaterlandes berührt. **Speziale Gesinnung zu wecken und zu pflegen,** vaterländische Begeisterung in den Seelen des jungen Geschlechts hervorzurufen — ist dies nicht eine der herrlichsten Aufgaben der Jugendbilder, der Lehrer und Lehrerrinnen? Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! Wer gestern bei sich an solchen Feiern der Bewusstheit der Jugend beigekommen hat, wird freudigbewegten Herzens den großen Versammlungsal verlassen haben, in welchem — ohne Abtreibung ist es gelang — der jüngste Seytamer bis zu dem zum Manne reichenden Primaner herauf ohne Unterschied im Vortrage vaterländischer Gedächtnisse zeigte, wie Wollen und Wissen, Können und Verlangen auf den einzigen Ton geklungen ist: Liebe zum Vaterland! Auf wen wären die Gorgeänge aus den jugendlichen, vom Domgorg-Dirigenten Herrn Berger trefflich geführten Reihen ohne Eindruck geblieben? Wenn jünger nicht noch der Einzugsvorsort des Herrn Professor Seele „Die deutsche Glorie“ in der Seele nach? Und weisen Gemüt wäre ungerührt geblieben bei dem Vortrage des Herrn Professor Hartun der in eindringlichen Worten die Entwicklungsbedingungen deutscher Macht, deutschen Ansehens, deutscher Würde darzulegen verstand? Seine Rede weckte freudigen Widerhall, der sich im brausenden Gelange „Heil dir im Siegetranke“ kundgab. Endlich gedenken wir hier der durch den hiesigen Rektor Professor Berger so vornehmlich angeregten, von dem hiesigen Kollegium ausgewählten Schüler Streife, Waffe und Schwarzkopf. Die dabei gesprochenen, zur fortgesetzten Liebe und Treue zum Vaterlande ermahnenen Worte werden in den Herzen aller lebendig bleiben. — Der eindringlichen, würdig vorlesenen Feiern wohnten viele Eltern von Schülern und Freunde der Anstalt bei, u. a. auch der Herr Regierungsrat und der Herr Landbaupolizei.

Das Jugend hielt heute früh seine Kaiser-Geburtstagsfeier im Festsalle ab. „Lobe den Herrn“ erklang andächtig als Eingangslied, Schriftwort (Ps. 124) und Gebet folgten. „Du bist unser, wir sind dein“, so laut's aus jedem Munde, so laut's heute durch Deutschlands Gänge und überall, wo deutsche Herzen schlagen. Herzlicher, überzeugter Klingt heute das Wort, weil das deutsche Volk sich jetzt erst so recht bewußt geworden ist, was es an seinem Kaiser hat. Darum tritt es heute zu Gottes Thron und legt dort seinen Geburtstagsgruß, gebunden aus Dank und Ehrfurcht, nieder. Auch Deutschlands Zukunft hat heutzutage, hat sie doch aus Kaisers Bild schon manche Kraft geschöpft. „Das war es, das der Direktor im ersten Teil seiner Festansprache ausführte. A. Deutschlands Jugend hat aus Kaisers Bild in diesen ersten Tagen durch sein Erleben Kraft geschöpft. Wie begreiflich lang Schredensbergs Hochschalend. „Bei dem Geschicht, das die Götter erhaben, denn sie die Säulen des Schicksals geworden, nimmer erliegt es dem tödlichen Streich. Heil, Hohenzollern, heil Kaiser und Reich!“ Wie freudig erklang. „Heil dir im Siegetranke.“ Und wie trefflich wußte der Redner im zweiten Teile seiner Ansprache den Schülerinnen zu bauerndem Bewahren das Bild des Kaisers in die Herzen zu pflanzen als ein Bild der Verkörperung des Ideals eines deutschen Mannes, so wie es uns C. M. Arndt geboten hat in seinem Gedichte: „Wer ist ein Mann?“ „Voller Frömmigkeit, ohne Menschenfurcht — denn Bismards Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt.“ ist auch sein Leitwort —, voll Liebe zu seinem Vaterland, treu in Arbeit, mutig und tapfer, so steht er vor uns. Er wird unser Volk zum Sieg führen und sein Reich uns folgen. — Wie entzückend erklang u. a. Hochschalend: „Deutschland, Deutschland“, als wollte es gleichsam noch einmal bekräftigen, „Du bist unser, wir sind dein.“

Die oberen Klassen der Mittelschule versammelten sich 49 Uhr im Festsalle der Knaben- und Mädchen-Schule. Die Festrede hielt Herr Mittelschulrektor Ullrich. In der ersten Teile sprach er den Kaiser als Schirmherrn des Friedens, dem nur der Ruh der Feinde das Schwert in die Hand gedrückt habe. Er gedachte der Eröffnung des Reichstages am 4. August und der Rede des Reichstages; er erinnerte an den Altreichstager Fürst Bismard, der in prophetischer Voraussicht dieses einst kommenden Krieges feierlich den deutschen Schicksal geschloffen und ihn in Ehrgefühl einen treuen Verbündeten gewonnen habe, sowie an den schwer gekämpften Kaiser Franz Josef, den Waffenbruder unseres Herrschers. — Im zweiten Teile führte er uns ins Feld und zeigte den Kaiser im Großen Hauptquartier, umgeben von seinen Beratern, als Mittelpunkt und Haupt eines großen Betriebes, der sämtlichen Streitkräfte zu Land und Wasser umfasst, und sich mit einem Kaiserthron. Eine große Zahl trefflich gewählter Gedächtnisse von Knaben und Mädchen vorgetragen, sowie Gorgeänge unter Leitung des Herrn Berger verließen

den die Feier. Am Schluß derselben überreichte Herr Rektor Sehmisch dem Mittelschulrektor Ullrich Wagner als Auszeichnung für Fleiß und gutes Betragen das der hiesigen Mittelschule vom Kaiser gestiftete Buch „Auf, über und unter dem Wasser“. — Die Mittel- und Unterklassen hielten Eisenfeiern ab.

Auch in unseren Volksschulen fanden heute vormittag patriotische Feiern statt, über die uns nähere Mitteilungen leider nicht zuzugien.

Das Verbot des Mehlertrans und die Beschlagnahme des Brotgetreides und der Mehlorräte. Im Ministerialteil der vorliegenden Nummer unseres Blattes befindet sich eine amtliche Bekanntmachung des Magistrats unserer Stadt über das Verbot des Mehlertrans und die Beschlagnahme des Brotgetreides und der Mehlorräte. Der Zweck der bereits in unserer gestrigen Nummer gemeldeten bundesrätlichen Maßnahmen ist, die Volksernährung bis zum Beginn der nächsten Ernte durch eine gleichmäßige Verteilung der Vorräte zu sichern. Nachdem monatelange günstige Aufforderungen an die Bevölkerung so gut wie nutzlos gewesen sind, ist eine vernünftige Einschränkung nunmehr zur Notwendigkeit geworden. Wenn in der bisherigen Weise fortgeirrt worden wäre, wäre zu befürchten, daß die Bestände für die Sommermonate nicht ausreichten. Es muß daher unbedingt angeordnet werden, daß der Verbrauch sich mehr einschränkt. Jedermann patriotische Pflicht ist es, mitanzukn, daß unvoriglich ein möglichst sparsamer Verbrauch von Brotgetreide und Mehl eintritt. Jedermann mache sich mit den hierüber ergehenden Bekanntmachungen genau vertraut und befolge sie genau, soweit sie ihn betreffen. Zu widerhandlungen werden von den Behörden streng, unter Umständen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. Gleichzeitig ist darauf hingewiesen, daß das Verbot des Verkaufs von Getreide und Mehl die große Masse der Bevölkerung fast gar nicht betrifft, denn nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung unterliegen Mengen bis zu zwei Zentnern nicht der Beschlagnahme, wenn sie sich in Privathäusern befinden. Weider, Konditorien, Händler usw. können auch weiterhin nach Maßgabe ihres Verbrauchs Mehl kaufen, so daß eine Störung in der Versorgung der Bevölkerung mit Gebäck und Brot nicht eintritt. Die näheren Bestimmungen werden befristlich weiter bekannt gegeben.

Ehre den Gefallenen. Den Heuboden fürs Vaterland starben 21. Dezember beim Sturmangriff in Russland der Burendivision Paul Streicher, Offizier des 1. Regiments im Infanterie-Regiment Nr. 31, Ritter des Eikernen Kreuzes, und am 21. Januar in Frankreich der Musikleiter im 182. Infanterie-Regiment Artur Hammer, Sohn des Burendivisionmeisters Hammer hierortlich. Der letztere war bereits einmal verwundet und dazwischen lag sein Verbleiben in die Front zurückgeblieben. Er sollte für heimische Tapferkeit zum Eikernen Kreuz ernannt werden, leider ist es ihm nicht vergönnt gewesen, diese Auszeichnung zu erleben.

Ein ständiges Rekrutendepot wird, wie wir von unrichtiger Seite erfahren, in diesen Tagen in unserer Stadt auf höheren Befehl eingerichtet werden. Dasselbe wird unter der Leitung eines Hauptmanns stehen.

Die tapferen 72. Das Regiment 72, dessen Angehörigen niedlich aus Merseburg Liebesgaben zugeandt wurden, hat vom 12.—15. Januar ehrenvoll an der Schlacht bei Soissons teilgenommen und die Franzosen aus ihren Stellungen in das Miselnet und über die Wisne gedrängt. Hauptmann Hünten, der in Merseburg beim Regiment Nr. 153 bei der 10. Kompagnie Hauptmann und Kompagnieführer war, liegt Kommandant des 2. Bataillons obengenannten Regiments im hiesigen Eikernen Kreuz 1. Klasse für besondere Tapferkeit erhalten. Beim Sturm auf Soissons wurde er verwundet.

Vom Gefangenener. Acht aus dem Caserett in Naumburg als gefesselt entlassene Gefangene wurden gestern dem hiesigen Barackenlager zugeführt. Gleichzeitig 21 belgische Zivilgefangene aus dem hiesigen Gefangenenerlager transportiert und von hier nach Magdeburg abtransportiert werden. Jedochfalls werden entlassen werden dürfen. Der Broterwerb an die Gefangenen ist, wie uns mitgeteilt wird, seit einiger Zeit eingestellt worden. Diese fremden Besingler erhalten nur noch die ihnen zulebende Brotration. Diese Maßregel ist im Interesse unserer Bevölkerung und auch in wirtschaftlicher Hinsicht nur mit Bedauern zu begründen.

Die beabsichtigten, drückende belastete Heugte der Gestaltveränderung Kreuz-Salle zum Kauf anbieten, werden aufgegeben, die Anmeldeung mit National- und Abstammungsnachweis dem Königl. Landbesitz Kreuz bis zum 10. Februar d. c. einzubringen.

Zur Reichswollmooche. Wenn auch die Erasmische der Reichswollmooche noch nicht genau abzuordnen können, so ist doch ihnen deutlich zu erkennen, daß die Teilnahme der Bevölkerung an dieser Veranstaltung zum Wohle unserer Krieger im ganzen Reich eine alle Erwartung übersteigende gewesen ist. Der Kriegsausbruch für warme Unterbekleidung macht jetzt alle mit ihm in Verbindung stehenden Stellen darauf aufmerksam, daß gut erhaltene Kleidungsstücke unter keinen Umständen geschleudert werden, sondern zum Verbleiben der notwendigen Gegenstände und gleichzeitigen Verbleiben verwendet werden sollen. Im übrigen ist die Herstellung von Decken für Schützengräben überall, wo ein besonders gutes Ergebnis der Sammlungen vorliegt, das Allerdingen. Die vom preussischen Kriegsministerium für die Abnahme der Decken gestellte Frist läuft am 28. Febr. ab. In diesem Tage müssen die Decken an der zünftigen Abnahme stelle im Reichlichen Geben im Bezirk jedes Armekorps eingeliefert sein. Deshalb ist Eile in dieser Beziehung geboten. Es empfiehlt sich auch, mit diesen Stellen schon vorher in Verbindung zu treten und schon bei der Herstellung der Decken durch sachverständige (Schneidmeister usw.) dafür Sorge zu treffen, daß die fertigen Gegenstände den Anforderungen der Militärbehörden entsprechend beschaffen sind.

Frischer Schnee — frische Kälte. Dieses alte Sprichwort scheint sich, wenn nicht alles trügt, bewahrheitet zu haben. Der gestern gefallene Schnee ist bei der herrschenden Temperatur, die sich immer unter Null hielt, liegen geblieben und hat die Stadt und die Fluren wieder in

